

Abonnements-Preis:
mit täglicher Zustellung
ins Haus durch Post
oder Austräger monat-
lich K 1.80.
Jährlich 21 K 60 h.

Das Abonnement kann
mit jedem Tage begonnen
werden.

Einzelpreis 4 Heller.

Redaktion:
Biazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon Nr. 63.
Administration in der
Buchdruckerei ebenerdig
Telephon Nr. 58.

Polauer Tagblatt.

Erscheint täglich 6 Uhr
früh, nach Sonn- und
Feiertagen 11 Uhr vorm.
Abonnements und An-
kündigungen (Anserate)
nimmt die Verlagsbuch-
druckerei Jos. Armopoté,
Biazza Carli entgegen.
Anserate
werden mit 10 h für die
5mal gespaltene Zeile,
Reklamentagen im redak-
tionellen Teile mit 50 h
für die Garnonszeile
berechnet.
Abonnements- und In-
sertionsgebühren sind im
vorhinein zu entrichten.

II. Jahrgang

Polau, Donnerstag, 15. November 1906.

= Nr. 390. =

Aus Italien.

Der ehemalige Ministerpräsident Fortis hat vor seinen Wählern in Poggio Mirteto eine große Rede über die gesamte politische Lage gehalten. So waren am vergangenen Sonntag auf das kleine Landstädtchen der Sabinerberge die Augen der ganzen politischen Welt Italiens gerichtet, denn die geheimnisvollen Andeutungen mancher Oppositionsblätter über die Haltung, die Fortis gegenüber dem Ministerium Giolitti einnehmen werde, hatten eine ungewöhnliche Spannung hervorgerufen. Aber wer sich etwa auf eine politische Sensation zum Schaden des Kabinettes gestreut hatte, blieb enttäuscht, denn Fortis wandte sich weder gegen den Schatzminister noch gegen den Ministerpräsidenten, sondern bekannte offen Farbe als Freund des gegenwärtigen liberalen Kabinettes. Im übrigen verweilte er mit Nachdruck bei der auswärtigen Politik, für die er trotz aller Verschiebungen der Weltmachtfaktoren die Notwendigkeit der Fortdauer des Dreibundes darstellte. Ueber die Frage, wer zuerst die Wohltaten der Rentenreform genießen soll, jagte Fortis, nach seiner Meinung könne an Steuererleichterungen erst gedacht werden, wenn die einzelnen Zweige der Staatsverwaltung so ausgestattet sind, wie es zu ihrer wirksamen Funktion unerlässlich ist; und da allgemein anerkannt wird, daß es in verschiedenen Ressorts sehr erheblich hapert, so müssen die Vorteile, die der Staatsfiskus aus der Rentenreform und dem Wachstum der Einnahmen zieht, in erster Linie dazu verwendet werden, die mangelhaften Zweige des öffentlichen Dienstes zweckentsprechend aufzubessern.

Zu diesen dringendsten Notwendigkeiten, die den berechtigten Wünschen nach Steuererleichterungen noch vorgehen, rechnet Fortis auch die Instandhaltung der Landesverteidigung. Die Zurückhaltung, die der ehemalige Ministerpräsident trotz seiner demokratischen Grundanschauung im Punkte der Finanzfrage übt, steht im Einklange mit der Vorsicht, die der Schatzminister in seiner Antwort an die Abordnung von Bürgermeistern geübt hat, die ihm kürzlich das Verlangen eines Städtetages vortrug, die Regierung möge an dem neuen Wohlstande des Staates vor allem die Gemeindeverwaltungen teilnehmen lassen. Es ist begreiflich, schreibt man der „R. Z.“ daß sich jetzt, wo etwas zu essen da ist, der Appetit von allen Seiten regt, und die Regierung wird keinen leichten Stand

haben, um überall mit Worten oder Abschlagszahlungen zu vertrösten und zu beruhigen. Indessen ist der Stand der Finanzen gegenwärtig derart günstig, daß die verschiedenen Ansprüche auf Berücksichtigung gewiß nicht lange mehr sich zu gedulden brauchen; die Staatseinnahmen beharren auf der aufsteigenden Bahn. Waren schon am Ende des ersten Vierteljahres (Juli-September) 15¼ Millionen mehr eingegangen als im gleichen Zeitraume des vorigen Finanzjahres, so ist das Mehr mit Ende des vierten Monats auf 21½ Millionen gestiegen; der Oktober allein hat 6,350.683 Lire mehr eingebracht. Die Zölle, die Geschäftssteuern, Lotto, Tabakmonopol und Steuer auf bewegliches Vermögen haben daran den Löwenanteil.

Die italienischen Frauenrechtlerinnen suchen indessen das Frauenwahlrecht durch Appell an die Gerichte durchzusetzen. Die letzten Monate haben in dieser Sache einige wiederprechende Gerichtserkenntnisse gebracht. Neuestens nun liegt ein Urteil des Appellhofes Neapel vor, das vermöge seiner Begründung Interesse beansprucht. Das Urteil bezieht sich auf die Forderung eines Fräuleins Doktor, in die politische Wählerliste eingetragen zu werden, und weist sie als unbegründet zurück. Die Berufung der Dame auf den Wortlaut der Verfassung wird in der Begründung damit zurückgewiesen, daß offenbar die Gesetzgeber eine so folgenschwere Neuerung im Staatsrechte weder vorausgesehen noch gewollt haben und daß das Gegenteil nicht aus dem Schweigen des Gesetzes über die Frage des Frauenwahlrechtes gefolgert werden dürfe; die Zulassung zahlreicher neuen Klassen zur Ausübung politischer Rechte, von denen sie seit Jahrhunderten ausgeschlossen sind, lasse sich nicht einfach auf dem Wege einer neuen Auslegung der Gesetze herbeiführen, sondern bedürfe der ausdrücklichen Sanktionierung durch einen neuen gesetzgeberischen Akt. Diese Ansicht wird mit einer langen Reihe von geschichtlichen und juristischen Zeugnissen belegt. Nunmehr wird die Frage noch an den Kassationshof gelangen.

Kundschau.

Abgeordnetenhaus.

Wien, 13. November.

Die Beratung über die erste Gruppe der Wahlvorlage bot nichts Neues. Alles, was man bereits aus

den Ausschusssitzungen, aus den Berichten über die Verhandlungssammlungen und aus zahlreichen Zeitungsaussagen wußte, wurde wieder aufgewärmt. Wenn trotz des sattem bekannten Stoffes eine große Zahl von Abgeordneten im Saale weilte, ist dies damit zu erklären, daß man immer auf Abstimmungen gefaßt sein muß und daß es Aufgabe der der Wahlvorlage freundlichen Parteien ist, für stete Anwesenheit zu sorgen. In der Sitzung hat sich nichts Bemerkenswertes ereignet. Die Minderheitsanträge, welche vertreten und erörtert wurden, sind bekannt: Die Italiener verlangen ein neues italienisches Mandat für Dalmatien, die Kroaten sprechen sich dagegen aus, Abg. Straucher verlangt die Schaffung eines neuen Mandates in der Bukowina und beklagt die Zurücksetzung von Czernowiz, Abg. Michajda beklagt wieder die Zurücksetzung Schlesiens und der Polen. Dann hielt Graf Sternberg eine Rede gegen die Krone. Der Entschließungsantrag des Dr. Pachter über die Umformung des Herrenhauses wurde nur von den Mitgliedern der Deutschen Volkspartei, einem Teile der Deutschen Fortschrittspartei, den deutschen Agrariern und dem Sozialdemokraten Ellenbogen unterstützt.

Revue.

Der Landwirtschaftsminister v. Podbielski ist endgültig mit großen Ehren entlassen worden. Er behält den Rang eines Staatsministers und erhielt die Brillanten zum Großkreuz des Roten Adlerordens. Mutmaßlicher Nachfolger ist der Vizepräsident des preussischen Herrenhauses, Herr v. Mantuffel. — Auf den Stadthauptmann von Moskau, General Reinbot, wurde am 12. d. ein Attentat verübt. Zwei Schutzleute wurden getötet, ein Pferdewagen und alle Fenster der umliegenden Häuser wurden zertrümmert. General Reinbot blieb wie durch ein Wunder unverletzt; er schoß den Attentäter nieder. — Die japanische Gesandtschaft in Wien wird zur Botschaft erhöht und mit dem früheren Gesandten in Peking, Uchida, besetzt werden. — In Ungarn wird, um den nationalen Forderungen größeren Nachdruck verleihen zu können, eine Verschmelzung aller freiheitlich gesinnten Parteien angestrebt. — Erzherzog Karl Franz Josef, Sohn weiland Erzherzogs Otto, ist zu längerem Aufenthalte in Prag, woselbst er Universitätsstudien obliegen wird, eingetroffen und hat auf dem Pradschin Wohnung genommen. — In

Feuilleton.

Epilog zum Prozeß Niehl.

Ein pikanter Prozeß bei Ausschluß der Öffentlichkeit. Wie gab es eine traurigere Pikanterie, nie mehr Öffentlichkeit. Eine Woche lang hat er halb Europa aufgewühlt. Nichts schien wichtig neben ihm. Es war, als ob neben uns eine neue Welt entdeckt worden wäre: eine Welt der Schmach und Verzweiflung. In jedem Hause sprach man von den Geheimnissen eines tolerierten Hauses. Ein Vorhang war entzwei gerissen. Ein Tor aufgeschlagen. Das sonst scheu Verhüllte tritt am hellen Tage bloß. Ein weher Anblick, aber durchaus nicht für lästerne Hoffnungen. Sondern niederdrückend in seiner Unabwendbarkeit, erschreckend in seiner Selbstverständlichkeit. Ein Blick hinter die Kulissen der Sinnlichkeit. Oder auch der Sünde und des Lasters, wenn man durchaus wilde Worte benützen will. Bloß — mir scheint, diese Sache ist zu ernsthaft für leichte Vorurteile. Versuchen wir lieber ein Nachurteil.

In einer Zeitung fand man Enthüllungen über die Zustände im Salon Niehl. Eine ältliche Dame, schon einige Male wegen Kuppelerei bestraft. In ihrem Hause werden die Mädchen gleich Sklavinnen gehalten. Geschlagen, wenn sie widerspenstig sind. Hinter Rollbalken in engen Gefassen versperrt. Ohne Kleider, damit sie nicht entfliehen können. Von dem statischen Erträgnisse des Gewerbes erhalten sie nichts; das nimmt alles die Madame. Lichtscheses Burschenpaar und Zuhälterinnen liefern die Ware, die sie auslesen, hier gegen Provision ab. Hat sich einmal das Tor hinter den Mädchen geschlossen, sind sie wehrlos der Ausbeutung und Gewalt preisgegeben. Die Polizei schützt sie nicht;

mit ihren Beamten weiß sich Frau Niehl zu verhalten. Die Eltern erfahren nichts oder werden belogen oder — honoriert. Briefe müssen von der Gnädigen gelesen werden; Klagen duldet sie nicht, diktiert den Fräulein begeisterte Ausdrücke der Zufriedenheit in die Feder. Kurz: mitten in Wien ein Sklavenmarkt, behördlich überwacht und behörlich geschützt.

Nun kam dieser Prozeß: die Salonbesitzerin und ihre alte Dienerin, ein honorierter Vater und einige der Mädchen auf der Anklagebank. Und die Zeugen marschieren auf: Dirnen, Portiers, Polizeibeamte, Ärzte. Nur die Besucher, die Kunden fehlten. Es wäre doch zu peinlich gewesen. Wo hätte man sie auch finden sollen? Nicht einer von ihnen hatte sich für den Jammer der Geschöpfe interessiert, die er sich als Luft-Automaten gekauft hatte. Nicht einer hatte es für seine Menschensepflicht gehalten, diese Eiterbeule aufzuschneiden. Warum? Darauf gab die Verhandlung eine Antwort. Eine furchtbare Antwort. Weil ein jeder diese Zustände für notwendig, für selbstverständlich hielt. Weil diese Form der Existenz keine Spezialität im Hause Niehl ist, sondern eben die Lebensnorm aller dieser Tausende unglücklicher Frauen. Bloß daß Frau Niehl etwas geiziger, etwas brutaler war und etwas mehr Pech hatte. Nicht bloß ihre Mädchen, auch sie selbst ist sozusagen bloß ein Opfer ihres Verusens.

Der Beruf ist es, der mit ihr angeklagt und verurteilt wird. Und damit geschieht ihr ein Unrecht. Nicht bloß, weil man den Paragraphen Gewalt antut, um für sie einen wünschenswert hohen Strassatz zu finden, sondern weil man an ihr vergelten will, was die Gesellschaft sündigte. Der Staat, der diese Häuser konzessioniert und beaufsichtigt, der Staat, der von Frau Niehl mehr als zwölfhundert Kronen Steuern

jährlich bezog — hat er das Recht, sie wegen kleiner Formfehler dreiundeinhalb Jahre ins Zuchthaus zu schicken? Man gönnt ja dem Wiederweibe alles Ueble, und es wäre um jedes Wort schade, wenn hier bloß ihr Schicksal in Frage stände. Aber bedenklicher noch als die Gefühlsjustiz dieser Anklage und dieses Urteils erscheint mir dies: Indem wir alle Schuld auf sie wälzen, sprechen wir uns selbst frei. Es ist so angenehm, sich einen Sündenbock zu finden. Das ist ja das Eigentümliche an allen großen Skandalprozessen; eine entartete Zeit macht sich an einem Zufallsopfer bezahlt, sühnt mit fremden Weiden und glaubt sich durch solchen wohlfeilen Abscheu berechtigt, munter weiter zu freveln. Je mehr wir eifern, desto reiner dünken wir uns selbst. Unsere Entrüstung mag noch so natürlich sein, die Verurteilung ist Heuchelei. Was bewirkt sie denn? Sind wir entschlossen, tolerierte Häuser nicht mehr zu tolerieren? Auf schäbige, pharisäische Verbammung der „Gefallenen“ zu verzichten? Gefünder und freier zu denken? Wer kann dies hoffen? Und so scheint es fast, als ob im Prozeß Niehl die heimliche Verkommenheit über die ehrliche zu Gericht sitzt.

Seien wir zur Abwechslung doch einmal ein bißchen aufrichtig und fragen wir uns: Mußte sich Frau Niehl nicht im Rechte glauben? Die Polizei will nicht, daß die Mädchen auf der Gasse promenieren. Also durfte sie das Tor schließen. Die Polizei schreibt verschlossene Fenster vor, damit die reine Nachbarschaft nicht durch den bösen Anblick verdorben werde. Wie kann man der Dame vorwerfen, daß sie ihre Pensionärinnen einsperrt? Sie hat ja hie und da die Polizei angeschwindelt, gesagt, daß die Eltern der Mädchen gestorben wären usw. Aber die Beamten waren sicherlich froh, sich Amtshandlungen zu ersparen.

Sibirien ist die Pest ausgebrochen. — Baron Aehrenthal ist in Berlin eingetroffen und wurde vom Reichskanzler Fürsten Bülow empfangen. Der Minister wird Berlin spätestens morgen wieder verlassen. — Es verlautet, daß ein Teil der von Serbien bei Schneider in Paris bestellten Geschütze für Montenegro gegen spätere Bezahlung bestellt ist. — Der ehemalige ungarische Ministerpräsident, Graf Stefan Tisza, der sich nach seinem Sturze aus dem politischen Leben zurückgezogen hat, ist dem Nationalklub beigetreten, um an der Politik wieder aktiv teilzunehmen. — Dem Präsidenten Roosevelt werden demnächst eine Verordnung vorgelegt werden, wonach japanische Kinder vom Besuche öffentlicher Schulen in San Francisco ausgeschlossen werden sollen. Es soll überhaupt gegen die Japaner eine Art Chinesenbill erlassen werden. Ein Konflikt mit Japan ist vorauszusehen. — Die Wahlen in den zweiten Wahlkörper in die Gemeindevertretung von Budweis verlaufen ruhig. Die Deutschen werden siegen. Voraussichtlich dürfte eine Neuwahl in den dritten Wahlkörper stattfinden, da viele Unzukömmlichkeiten festgestellt wurden. Die Deutschen rechnen für diesen Fall unbedingt auf einen Sieg. An den Wahlen in den ersten Wahlkörper werden die Tschechen wieder teilnehmen.

Kroatischer Landtag.

Auch die vorgestrige Sitzung des kroatischen Landtages begann gleich der vorherigen ziemlich stürmisch. Die Koalitionsabgeordneten wurden bei ihrem Erscheinen von einer dichtbesetzten Galerie stürmisch applaudiert. Abg. Elegovic (Starcevicianer) ruft: Das ist ja ein gekaufter Beifall! Die Galerien sind ja von der Koalition gekauft! Diese Bemerkung rief auf Seiten der Koalition lebhafteste Entrüstung hervor. Es entsteht ein heftiger Wortwechsel zwischen den Resolutionisten und den Anhängern der Starcevic-Partei. Auf die Verlesung des Einlaufes folgen Interpellationen. Es entsteht ein solcher Tumult, daß der Präsident sich nicht mehr verständlich machen kann und die Sitzung um halb 12 Uhr suspendiert wird. Nach wiederaufgenommener Verhandlung wird die Sitzung abermals so stürmisch, daß sie nochmals aufgehoben wird. Nach der Wiederaufnahme führt Abg. Dr. Frank in seiner namens der Starcevic-Partei abgegebenen Erklärung aus, daß er sich mit dem Programme der Regierung nicht einverstanden erklären könne. Der Vauus habe einen Pakt mit der Koalition geschlossen, welche nun der Regierungspolitik die Richtung geben wird. Hiemit falle die ganze Verantwortung auf die Koalition, nicht auf die Regierung selbst. Was die in der Programmrede des Vauus angekündigten Vorlagen anbelangt, unter welchen sich auch die Wahlreform befindet, begrüße jedoch auch seine Partei die Wahlreform, bei deren Durchführung die Regierung auch der Unterstützung der Starcevic-Partei sicher sein könne.

Italienische Mandate für Dalmatien.

In der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses sprach Abg. Biankini gegen die Kreierung italienischer Mandate in Dalmatien. Abg. Biankini erklärte, es sei den dalmatinischen Abgeordneten trotz

der größten Bemühungen nicht gelungen, eine Vermehrung der dalmatinischen Mandate zu erlangen; nun verlangt Abg. Bartoli (Ital.) die Vermehrung dieser Mandate zu Gunsten der Italiener. Redner beauftragt sich auf die Ausführungen des Abg. Jucevic, der mit schlagenden Argumenten nachgewiesen habe, daß die Schaffung eines italienischen Mandates in Zara eine schreiende Ungerechtigkeit wäre. Selbst die Regierung, welche stets die größte Zuneigung für die Italiener gezeigt habe (lebhafter Widerspruch bei den Italienern), habe die Ungerechtigkeit dieser Forderung zugeben müssen. Der Minoritätsantrag Bartolis sei nicht ernst zu nehmen. Redners Partei dagegen stimmen in der festen Ueberzeugung, damit den Interessen des Königreiches Dalmatien am besten zu dienen. (Bekanntlich war den Italienern Gelegenheit gegeben, im Tausche gegen kroatische Mandate für Istrien Mandate in Dalmatien zu erlangen. Die Italiener haben diesen Kompromißvorschlag seinerzeit scharf abgelehnt.)

Locales und Provinziales.

Erzherzog Ludwig Salvator, Besitzer der Insel Mallorca im mittelländischen Meere, ist mit seiner Dampfjacht „Nixe“ im Kanal von Fasana eingetroffen.

Zur Verbesserung der Lage der Staatsbeamten. In der gestrigen Sitzung des Budgetausschusses teilte Obmann Dr. Kathrein mit, daß die Regierung über Aufforderung des Ausschusses die Ausweise über die Kosten einer 20prozentigen Teuerungszulage für die vierte unterste Rangklasse der Staatsbeamten vorgelegt habe und daß er für diesen Gegenstand in der nächsten Woche eine Sitzung anberaume werde. Hierauf wurde die Verhandlung über den Antrag Böheim, betreffend die Verbesserung der Lage der Postbeamten fortgesetzt. In der hierüber geführten Debatte stellt Abgeordneter Bitacco eine Resolution zugunsten der Triester Staatsbeamten und Staatsdiener. Ueber Antrag des Abgeordneten Seitz wurde zur Beschleunigung der Angelegenheit die Debatte geschlossen und die Sitzung abgebrochen.

Die Dienstage der k. u. k. Marinelehrpersonen. Wie wir zufällig erfahren, werden den Marinelehrpersonen die Dienstage, die sie bereits in früheren Stellungen (z. B. Landesdienst) ganz oder teilweise gezahlt haben, neuerdings anferlegt. Und zwar begründet das Marine-Zahlamt diesen neuesten Mißbrauch — denn früher war das nicht der Fall — mit einer Verordnung aus dem Jahre — 1840! Nun muß man sich in der Tat fragen: ist diese Verordnung erst jetzt ausgegraben worden oder hat man 66 Jahre zu einer sichern Auslegung dieser Verordnung gebraucht? In den Ausschreibungen der Lehrstellen wird die volle Reziprozität zwischen Marine- und Staats- bzw. Landesdienst betont. Umgekehrt wird auch — soweit wir uns erkundigt haben — von den Lehrern, welche in einen Landesdienst zurückgekehrt sind (z. B. in Böhmen), der neuerliche Erlag der schon hier gezahlten Dienstage nicht verlangt. Und das ist ja auch ganz

selbstverständlich, sonst käme ja mancher in die Lage, die Dienstage dreimal zahlen zu müssen. Hoffentlich geben diese Zeilen den Anstoß zu einer definitiven Regelung der Frage von oben.

Konzert des Sevcik-Quartetts. Heute um halb 7 Uhr abends findet, wie schon gemeldet, das Konzert des Sevcik-Quartetts im Hotel Belvedere statt. Für das Konzert wurde folgendes Programm festgesetzt: 1. Duo f: Quartett in F-dur, op. 96. Allegro ma non troppo. — Lento. — Molto vivace. — Vivace ma non troppo. — 2. Beethoven: Quartett in F-moll, op. 95, Allegro in trio. — Allegretto ma non troppo. — Allegro assai vivace ma serioso. — Larghetto. — Allegretto agitato. — 3. Grieg: Quartett in G-dur, op. 27, Un poco andante. — Allegro molto ed agitato. — Romanzo (Andantino—Allegro agitato). — Intermezzo (Allegro molto marcato). — Finale, Lento — Presto ed Saltarello. — Preise der Plätze: 1.—5. Reihe 4 Kronen, 6.—11. Reihe 3 Kronen. Unnummerierte Sitzplätze 2 Kronen, Stehplatz 1 Krone. Vorverkauf oder Karten in E. Schmidts Buchhandlung Foro Nr. 12 Abends an der Kasse.

Arbeitergesangsverein „Adria“ in Vola. Wie wir in Erfahrung brachten, trifft der Verein nunmehr schon seine Vorbereitungen für die im nächsten Monate abzuhaltende „Herbstliedertafel“. Nach den in der diesjährigen „Sommerliedertafel“ errungenen Erfolgen zu urteilen, dürfte auch diesmal der Verein, der sich in der kurzen Zeit seines Bestandes die Sympathien des Publikums zu verschaffen wußte, keine Mühe scheuen, um die Zuhörer von den gemachten Fortschritten zu überzeugen. Es wäre nur recht und billig, wenn dieser Verein, der weder politische noch soziale Zwecke verfolgt, tatkräftige Unterstützung finden würde. Wir behalten uns vor, über das Programm und die sonstigen näheren Bestimmungen zum gegebenen Zeitpunkte eingehender zu berichten.

Druckfehlerberichtigung. Im gestrigen Blatte soll es sub Titel „Jagdabenteuer“ richtig statt „di vacca“ — „di caccia“ heißen. — Der Aufschlag des Herrn Valerio auf ein Kilogramm Rindfleisch beträgt nicht fünf sondern vier Heller.

Theater. Heute abends findet die Aufführung der Operette „Les Petites Brebis“ und des Schwanks „Urbano Frede di 60.000 Scubi“ statt. Mit dieser Vorstellung verabschiedet sich das Ensemble des Herrn Lombardo, das sich hier viele Freunde erworben hat, von Vola. — Am 17. d. beginnen im Politeama Ciscutti die Vorstellungen der venezianischen Lustspielgesellschaft des Cav. Emilio Jago. Die Gesellschaft, die hier ein längeres Gastspiel veranstaltet, hat ein zugkräftiges Repertoire.

Beerdigung von im Marinehospital verstorbenen Kanzleihilfspersonen. Infolge Erlasses Abth. 3 M.-S. Nr. 10.584 vom 1. d. werden im Marinehospital verstorbene Kanzleihilfspersonen, Kanzleihilfsarbeiter und eventuell deren Familienangehörige durch die Zivilgeistlichkeit auf dem Zivilfriedhofe bestattet werden. Die Ueberführung der Leiche dahin erfolgt unentgeltlich, doch haben die Angehörigen für

Das hat die Groß-Unternehmerin in Liebe sicherlich gewußt und die Polizei geschont. Wie überhaupt hier ein vortreffliches Einvernehmen herrschte und der beachtenswerte Polizeigang gerne mit der würdigen Frau ein Glaschen trank und sich von der Qualität ihrer neuen Ware gewissenhaft überzeugte. Die Kiehl wollte ihren Mädchen Autorität sein und war es. Aber dafür hatte sie auch selbst Respekt vor anderen Autoritäten, fügte sich in das System der staaterhaltenden Gewalten ein. Beamte genossen bei ihr Vorzugspreise, eine Skala tarifarischer Begünstigungen. Und diese brave Bürgerin wird nunmehr von der Autorität überstrenge judiziert!

Sie hat aus ihrem unanständigen Gewerbe ein sehr anständiges Einkommen bezogen. Der Vorsitzende hat ihr dies höhnisch vorgehalten; wie es ihm ja überhaupt ersichtlich ein Vergnügen war, einmal gegen eine der Deffentlichkeit unsympathische Angeklagte nach Herzenslust loslegen zu können. Eine lustige Jagd! Aber er hätte bedenken sollen, daß der Staat, der mit Frau Kiehl wegen der Steuer feilschte, eigentlich ebenfalls ein Nutznießer ihres Gewerbes war. Und des weiteren wissen, daß Ehre bezahlt macht und Unehre daher bezahlt werden muß. Wie die Uniform Einkommen ersetzt, so will die Uniform der Schmach besonders honoriert werden. Es ist nämlich durchaus kein angenehmer Beruf, den sich Frau Kiehl ausgesucht hat. Das Schöne daran ist — nationalökonomisch gesprochen — der konstante Bedarf, die dauernde Konjunktur. Aber dafür erfordert er eine gut abgehärtete Seele und eine findige Menschenkenntnis. Diese armen Mädchen, die sich die Kiehl zutreiben ließ, mußten alle erst eingefangen und zutraulich gemacht werden. Einer jeder dieser Unglücklichen gab die Geizige doch irgend eine Hoffnung. Schon damit sie nicht schlecht aussehen und das Gesicht darunter leidet. Das Versprechen einer Ausstattung, die Würde — jawohl die Würde! —

einer „ersten Dame“, die Möglichkeit, die noch Unglücklicheren zu quälen. Die Menschen sind ja so bescheiden! Man muß sie nur verstehen. Muß dem noblen Besucher sagen: „Für Sie, Herr Graf, habe ich etwas besonderes: eine anständige Frau. Freilich ein bißchen kostspielig, Sie wissen ja! Sie muß jeden Augenblick kommen.“ Und indes zieht sich oben eilig die Dirne ein Straßenkleid an, kommt als Dame, agiert Anständigkeit, sträubt sich sogar. Muß wieder die längst vergessenen Gebärden der Liebe finden und eine Szene aus der großen endlosen Komödie spielen, die Adam und Eva alltäglich aufführen.

Dies scheint noch ein harmloses Hüstörchen. Aber man bedenke, was diese Herren erlebt haben müssen, um den Einfall der Kiehl als Wahrheit zu nehmen, wie viele Käuflichkeit, die im Schatten der Ehrbarkeit sich verbirgt, wie viele noble, gesellschaftlich hochstehende, parfümierte, geachtete Schmach! Und da kommt einem das volle Bewußtsein der Unbill zum Bewußtsein, die da unten, in den geheimen Tiefen der Gesellschaft, immerzu verübt wird, an diesen Hüllosen, die ein jähes Gelüste des Mannes, eine schlaue Verführung, ein paar der Not gut geschenkte gute Worte, ein Trunk Wein, eine leichte Wälzung des jungen Blutes aus der Bahn geworfen haben. Unter deren Füßen dann plötzlich der Boden weicht, bis sie ganz im Boden versunken sind. Sie werden geführt, gelockt, gezerrt, getrieben, bis sich das Tor hinter ihnen schließt. Immer bei einer Frau Kiehl. Auch wenn sie anders heißt. Ob es hier noch etwas mehr Schmutz und Schläge gab als sonst, ist unbedeutend. Und dieses Tor ist fest, öffnet sich für die meisten nur zum Wege ins Spital, Zucht haus, oder bestenfalls zum Friedhof. . . . Und doch findet man hier verborgene Tugenden, arme, erfrierende Härlichkeiten. Für kranke Geschwister, Tiere, Freundinnen — am seltensten wohl für Männer. Inseln der Liebe im Meere der Gemeinheit.

Und dieses Meer umflutet uns unausgesetzt. Der

Prozeß Kiehl hat gewaltsam unsere Augen darauf gelenkt. Wir wußten ja immer, daß es uns umgibt, aber wir wollten es nicht sehen. Heuchelei. Nun, da wir uns nicht retten können, verdammen wir die alte Kupplerin und schimpfen auf die Polizei. Wiedrum Heuchelei. Die Möglichkeiten der Erhebung sind immer in uns selbst, nie außer uns. Deshalb laufen die Mädchen in solche Häuser? Weil wir ihnen Fehltritte, zu denen wir sie gebracht haben, nicht vergeben. Deshalb besuchen die Männer die Frau Kiehl? Weil sie dort nach Herzenslust schamlos sein können, sich dort entschädigen für bürgerliche Korrektheit. Weil dieses Surrogat der Liebe, das dort verkauft wird, das Erbärmlichste, allein auch das Bequemste ist. Weil hier überhaupt keine seelischen Anforderungen mehr an den Mann gestellt werden, und niedrige Naturen sich immer dorthin wenden, wo man am wenigsten von ihnen verlangt.

So wird diese Frau Kiehl zur Repräsentantin einer Zeit, die vor freier, kraftvoller Sinnlichkeit erschrickt, aber in dunklen Gäßchen verschwiegene Stätten stiller Freuden bereitet hat. Daß diese Verschwiegenen plötzlich zu reden begannen, ist das Erstaunliche an diesem Ereignis. Was alle wissen, wird derart plötzlich entdeckt. Und sieht häßlicher, gemeiner aus, weil die Begierde und Heimlichkeit fehlen, weil sich die graue, kalte Deffentlichkeit des Gerichtssaales erschreckend darauf legt. Nun — die Frau Kiehl sitzt dreiundeinhalb Jahre, die Polizeibeamten werden diszipliniert! Aber ob das uns retten wird? Wir dünkt, etwas anderes wäre wichtiger. Den Männern nicht alles zu erlauben, der Frau nicht alles zu verbieten. Weniger „sittlich“, aber dafür besser zu sein! . . . Dann, aber nur dann wird es keinen Prozeß Kiehl mehr geben.

die Beistellung des Sarges und für die sonstigen Bedürfnisse zu sorgen. Bei einem solchen Todesfall im Marinespitale ist je ein Totenschein dem Stadtpfarramt und dem anagraphischen Amte der Stadtgemeinde von Pola zu überreichen.

Neue italienische Zeitung. Vom 1. Dezember angefangen erscheint in Pola unter dem Namen „L' Eco dell' Adriatico“ ein neues italienisches Blatt von — wie es heißt — radikaler Tendenz.

Neue Einführung im Postwesen. In den nächsten Tagen wird ein zweiter Wagen zum Abholen der Briefkästen sowie ein dritter Paketenwagen in Dienst gestellt werden. Die Wagen sind bereits hier eingetroffen. Mit der Einstellung dieser Wagen wird so manchen Uebelständen abgeholfen werden, die sich hier seit langem bemerkbar gemacht haben.

Klage gegen das „Polaer Tagblatt“. Das Landeshospital hat gegen das „Polaer Tagblatt“ wegen des seinerzeit unter der Verantwortlichkeit des Herrn Otto Ottitsch veröffentlichten Artikels: „Aus dem Landeshospital“ die Klage eingereicht. Gleichzeitig wurde wegen „Propagierung des inkriminierten Artikels“ gegen den derzeitigen verantwortlichen Redakteur, Herrn (Kustav Trippold), die Klage eingereicht. Man kann auf den Ausgang dieses Prozesses, dessen Zeugenverhör voraussichtlich Sensationen mit sich bringen wird, neugierig sein.

Mißstände an der staatlichen Handelsschule in Triest. An der staatlichen Handelsschule in Triest wurde heuer ein zweijähriger Kurs für Mädchen eröffnet. Um Aufnahme haben sich ungefähr zweihundert Mädchen beworben, von denen jedoch nur etwa achtzig Mädchen zum Unterrichte zugelassen wurden. Nur vierzig dieser Mädchen haben jedoch in den zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten Platz. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hat die Gemeinverwaltung von Triest Räumlichkeiten mit der Bedingung zur Verfügung gestellt, daß die Staatsbehörde für die Beistellung des notwendigen Interieurs Sorge trage. Trotzdem die Staatsbehörde die zum Unterrichte notwendige Ausgestaltung der zur Disposition gestellten Schulräume zugezogen hat, hat sie bis jetzt noch nichts getan, um ihr Versprechen zur Wahrheit zu machen. Infolge dieses Umstandes sind etwa vierzig Mädchen, welche die Schultage bereits erlegt haben, seit Schulbeginn, also seit Mitte September nicht in der Lage, den Unterricht zu genießen. Daß auf diese Weise viele Eltern, welche auswärts wohnen und die Bildung ihrer Kinder mitunter nur unter schweren Opfern ermöglichen, gezwungen werden, ihr Geld auf die Gasse zu werfen, ist selbstverständlich. Es ist dringend wünschenswert, daß der Amtschimmel in diesem Falle aus seiner phlegmatischen Ruhe aufgerüttelt und zu einem beschleunigten Tempo gezwungen wird. Die oberen Behörden, die vielleicht von diesem Uebelstande gar keine Kenntnis haben, sollten im Beamtenkorps ein wenig aufmischen. Es geht nicht an, daß man Steuerzahler wegen der Bequemlichkeit einiger Bureaukraten benachteiligt.

Einiges über die Pest. Die „Triester Zeitung“ schreibt: Der so unerwartet und unvermittelt aufgetretene Fall von Lungenpest, der sich vor einigen Tagen im hiesigen Allgemeinen Krankenhaus ereignete, veranlaßt uns, in nachstehendem einiges über diese gefährliche Krankheit zu sagen. Der Matrose war unter den Erscheinungsformen der Lungenentzündung ins Krankenhaus gebracht worden und war am nächsten Tage gestorben. Die klinische Erscheinungsweise der Pest hat nämlich nichts absolut Charakteristisches. Die Feststellung der Krankheit ist nämlich nur mit Hilfe der Bakteriologie möglich; nur können solche klinische Erscheinungen auftreten, welche den Verdacht einer Pestkrankung erwecken. Man unterscheidet zwei Formen der Pest: die Bubonepest und die Lungenpest. Erstere ist die häufigere. Bei der Bubonepest dringt das Pestvirus durch kleinste Verletzungen der Haut in den Körper ein. Die österreichische Pestkommission hat in diesem Falle festgestellt, daß der Eintritt auch durch die unverletzte Haut, wahrscheinlich durch die Haarbälge und Talgdrüsen in den Körper erfolgen kann. Nur in den seltensten Fällen entsteht aber an der Eintrittsstelle selbst ein sogenannter Pestkarbunkel. Die Bakterien wandern vielmehr bis zu den regionalen Lymphdrüsen und werden hier aufgehalten. Unter äußerster Schmerzhaftigkeit vereitern dann diese Drüsen. So funktionieren die Lymphdrüsen als Schutzwall für den übrigen Körper. Leider aber durchbrechen sie in der Mehrzahl der Fälle diesen Schutzwall, überschreiten den Körper und führen den Tod herbei. Die Lungenpest ist eine noch bösartigeren Form; denn sie führt ausnahmslos zum Tode herbei, während die durchschnittliche Sterblichkeit bei der Bubonepest 60 Prozent beträgt. Bei der Lungenpest kann das Pestvirus durch einfaches Einatmen aufgenommen werden — ein Weg, der natürlich immer offen steht; daher die große Ansteckungsgefahr. Da aber den Weg, auf welchem die Ansteckung des Matrosen Dabovich stattfand, bis jetzt völliges Dunkel herrscht, umso mehr, als der Fall glücklicherweise vereinzelt auftrat, so können nur Vermutungen angestellt werden. Die größte Wahrscheinlichkeit hat es natürlich für sich, daß beim Transporte indischer Waren von hier nach Venedig das Pestvirus in irgendeinem Warenkolle enthalten war. Ob nun vielleicht Ratten zuerst erkrankten, ob Ratten auf dem Dampfer „Galipso“ starben oder auf dem Dampfer „Austria“, welcher die Waren aus Indien nach Triest brachte, konnte nicht festgestellt werden. Tatsache ist, daß in der Regel die Menschenkrankung auf eine Mattenepidemie zurückgeführt werden kann. Die Krankheit wurde erst auf den Menschen übertragen. Merkwürdigerweise verlieren pestkrante Ratten ihre sonstige Scheu vor den Menschen vollständig und taumeln bei hellem Tage in den Wohnräumen der Menschen herum. Mit ihrem Urin und ihren Excrementen lagern sie dabei die Pesterreger überall ab, wohin sie nur gelangen. Vielleicht können auch die Flöhe die Bakterien von den Ratten auf die Menschen übertragen. Schon niedrig stehende Völker haben diesen Zusammenhang zwischen Ratten- und Menschen-

pest erkannt. Am Südschnee des Himalaya verlassen z. B. die Einwohner ihre Häuser in eiliger Flucht, wenn tote oder kranke Ratten in denselben gefunden werden, weil sie glauben, daß dann das Mahamari, das große Sterben, beginnt. Ebenso handeln nach Kochs Bericht die Neger in Zentralafrika. Sogar schon in der Bibel befindet sich eine auf die Pest bezügliche Stelle, aus der hervorgeht, daß man schon in so entlegener Zeit an einen Zusammenhang der Pest mit Nagetieren (Mäusen) dachte. — Die ärztliche Beobachtung der im Magdalenenspitale internierten Personen wird andauernd auf das Rigoröseste gehandhabt. Der Zustand derselben ist ein vollkommen normaler. Auch aus Venedig ist keine Meldung eingelaufen, die zu irgendwelchen Besorgnissen Anlaß geben könnte.

Zum Selbstmord des Matrosen Knippitsch. Wir werden ersucht, mitzuteilen, daß der Selbstmord des Matrosen Knippitsch von S. M. S. „Miramar“ in einem Liebesverhältnis des Matrosen mit einem weiblichen Mitglied der Kapelle im Gasthause „Zur Stadt Klagenfurt“ nicht motiviert ist.

Großer Diebstahl. Vorgefunden vormittags wurde von einer Mietpartei, die in den Münzischen Häusern wohnt, zur Anzeige gebracht, daß zu ihrem Schaden ein größerer Diebstahl verübt worden sei. Es wurden nämlich aus der versperrten Wohnung ein Betrag von etwa 500 Kronen entwendet. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen das 35 Jahre alte Dienstmädchen Luigia Christof, daß den Dienst bei der benachteiligten Partei kurz vor der Entdeckung des Diebstahles verlassen hatte. Die sofort eingeleiteten Erhebungen des städtischen Sicherheitswachkommandos, die zunächst in einer Durchsuchung des Quartiers des verdächtigen Dienstmädchens bestanden, förderten zwar nicht den geuchten Beweis, trotzdem aber äußerst belastende Umstände ans Tageslicht. Bei der Hausdurchsuchung wurde nämlich eine Menge von Gegenständen, die das Mädchen ihrem früheren Dienstgeber entwendet hatte, wie Zucker, Sardellen, Konserven, ein silberner Löffel usw. vorgefunden, die Hauptbagage des Dienstmädchens, zwei Koffer, ein Korb und mehrere Effekten verschiedener Art befanden sich in der Wohnung des Geliebten der Luigia Christof, eines Feldwebels und Bataillonshornisten des Landwehrinfanterieregimentes Nr. 5. Die Koffer u. wurden polizeilich beschlagnahmt und werden heute von dem ehemaligen Dienstgeber der Christof in Gegenwart der Polizeiorgane durchsucht werden. Der Bataillonshornist, gegen den die militärgerichtliche Untersuchung eingeleitet werden wird, ist in Präventivhaft genommen worden. Luigia Christof wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

Gefunden Nächst den Münzischen Häusern wurde ein Paket, das Wäsche und ein deutsches Buch enthielt, gefunden.

Militärisches.

Fortbildungskurs für höhere Unteroffiziere. Als Lehrer für den Gegenstand „Administration“ im Fortbildungskurs für höhere Unteroffiziere des Feld- und Steuerdienstes 2. Teil wurde Marinekommissariatsadjunkt Ernst Schuster beauftragt. Dieser Gegenstand wird vom 17. bis 30. November l. J. vorgelesen werden.

Urlaub. 27 Tage l.-Sch.-F. Walter Dpl (Gorischitz und Desterreich-Ungarn), 14 Tage Korv.-Arzt Dr. Vivius Becerina (Sisak und Kroatien), 14 Tage Raschler. Edmund von Lugano (Graz und Pilsen).

Drahtnachrichten.

Abgeordnetenhaus.

Wien, 14. November. Präsident Wetter eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 10 Minuten. Das Haus legt die Spezialdebatte über die erste Gruppe der Wahlreform fort. Nachdem Generalredner Contra Wendel, für das allgemeine gleiche, aber auch gleichzeitig für die Verbesserung der Vorlage eingetreten war, zieht Minoritätsberichterstatler Abgeordneter Choc sein Minoritätsvotum zurück. Minoritätsberichterstatler Abgeordneter Bartoli polemisiert gegen die gestrigen Ausführungen des Abgeordneten Biankini. Nach dem Schlußworte des Berichterstatlers wird die erste Gruppe gemäß den Ausschlußanträgen nach Ablehnung sämtlicher Minoritätsanträge zum Beschluß erhoben und die zweite Gruppe, welche den § 7 des Grundgesetzes umfaßt, der von der Wahlberechtigung und der Wahlbarkeit handelt, in Verhandlung gezogen. Abgeordneter Dr. Adler spricht gegen die einjährige Selbsthaftigkeit. Die Sitzung dauert fort.

Die Fleischnot in Deutschland.

Berlin, 14. November. Wie die Morgenblätter melden, fanden gestern in Berlin und den Vororten 73 Massenversammlungen über das Thema „Fleischnot und Futterzölle“ statt. Die Redner waren sozialdemokratische Führer oder Vertrauensmänner. Der Andrang war so groß, daß verschiedene Lokale von der Polizei gesperrt werden mußten.

Berlin, 14. November. In allen Versammlungen wurden Resolutionen angenommen, worin die Drosselung der Grenze für die Vieh- und Fleischeinfuhr unter loyaler Handhabung der sanitären Kontrollmaßregeln, ferner die Herabsetzung der Zölle auf die notwendigsten Lebensmittel, und später die gänzliche Aufhebung dieser Zölle verlangt wird.

Automobilunfall.

Paris, 14. November. Ein Automobil, in dem sich der gemessene Kabinettschef des früheren Marineministers Belletan, Tissier, befand, stieß bei der Magdalainenkirche an einen Tramwaywagen. Tissier erlitt schwere Verletzungen.

Wien, 14. November. Das zur Vorberatung des Gesetzentwurfes bezüglich die Wahlfreiheit vom Wahlreformauschusse eingesetzte Subkomitee setzte heute die Beratung über den § 4 unter Ausschluß der auf die Abschaffung eines Kanzelparagraphen abzielenden Zusatzanträge Ferjancic und Stein fort. Es wurde noch kein Beschluß gefaßt. Nächste Sitzung morgen.

München, 14. November. Das deutsche Kaiserpaar ist gegen Mitternacht von hier abgereist. Die Bevölkerung bereitete ihm lebhaftes Ovationen. Der Kaiser reiste nach Donaueschingen zum Besuche des Fürsten Fürstenberg, die Kaiserin nach Achern zum Besuche ihrer Schwester, der Prinzessin Theodora.

Berlin, 14. November. Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern, Freiherr v. Aehrenthal, ist hier eingetroffen.

Fremdenverkehr in Pola.

14. November.

Hotel Central:

Ottilio Bezzoli, Reisender, Wien — Dr. Mangolini, Arzt, Parenzo — W. Philipp, Ingenieur, Triest — Franz Kasser, f. u. l. Oberst, Wien — Karl Marikovsky, f. u. l. Oberleutnant, Troppau — Adolf Kohn, Reisender, Brüg — Josef Soffer, Reisender, Wien — Elias Degenfeld, Reisender, Wien — N. Colombis, Apotheker, Triest — Viktor Mann, Kaufmann, Triest — S. G. Glas, Kaufmann, Wien — Eduard Tenze, Reisender, Wien — Hugo Ritschel, f. u. l. Oberleutnant, Pettau — Augustin Dvoret, f. u. l. Militärmedizinentaspirant, Brunn — Demetrio Scherban, Buchhalter, Triest — Dr. Johann Hermann, f. l. Polizeikommissär, Wien — Rudolf Eisler, Reisender, Wien — Fanny Fröschl, Private, Wien.

Hotel Stadt Triest:

Hans Schwagerl, f. u. l. Leutnant, Triest — Friedrich Popper, Bahnadjunkt, Triest — Emil Hillebrand, Kaufmann, Triest — Andrea Galabrese, Privatier, Triest — Eugen Savanello, Beamter, Triest — Josef Münari, Marinekommissariatsadjunkt, Pola — Josef Kopic, Sekretär, Triest — Michele Fabiani, Reisender, Triest — Ludwig Friß, Kaufmann, Alzey — Rudolf Eisler, Reisender, Wien — Otto Rufus, Reisender, Wien.

Hotel Imperial:

Stefan Turnichel, Feuerwerker, Pola — Sigmund Kowmicki, Redakteur, Warschau — Matthias Eufnigg, f. u. l. Hauptmann, Parbariga — Arthur Canetto, Reisender, Triest — Katharina Bratan, Private, Wien — Anna Bach, Private, Agram — Julius Kestler, Reisender, Wien — Hugo Cobelli, Reisender, Triest — Wilhelm Kistki, Kaufmann, Triest — Baruch Rausch, Reisender, Wien.

Hotel Due Mori:

Karl Calofati samt Familie, Handelschiffskapitan, Triest — Julius Seidl, Friseur, Fasana — Eva Pian, Dienstmädchen, Romans — Pietro Bofutti, Agent, Triest — Alexander Foscolo, Reisender, Triest.

Hotel De la Ville:

Ludwig Rebat, f. u. l. Leutnant, Abbazia.

Hotel Tempio d'Augusto:

Johann Dellavira, Landwirt, Bisignano — Hermann Jeller, Kaufmann, Triest — Carlo Petronio, Reisender, Triest.

Kurhaus Brioni:

Karl König, Mediziner, Graz — Louis Brauneis, f. l. Bezirksamtskommissär, Graz.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Eine Wohnung, drei bis vier Zimmer, Wasser- und Gas im Hause mit noch anderen Nebenlokalitäten wird per sofort gesucht. Anträge nur schriftlich bei Auführung der Position und des Mietzinses unter 300 an die Administration des Blattes.

Ein möbliertes, großes Zimmer mit separiertem Eingang, Parkettboden sofort zu vermieten. — Eventuell Post. Via Siffano 16, 1. Stod links. 451

Personalkredit für Beamte, Offiziere, Lehrer u. Die selbständigen Spar- und Vorschußkassentoren des Beamtenvereines erteilen zu den nützlichsten Bedingungen auch gegen langfristige Rückzahlungen Personalarlehen. Agenten sind ausgeschloffen. Die Adressen der Kassentoren werden kostenlos mitgeteilt von der Zentralleitung des Beamtenvereines, Wien, Wipplingerstraße 25. 339

Einladung. Tanzlustige Damen werden hiemit höflich eingeladen, zu den an jedem Montag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 11 Uhr vormittags im „Hotel Guzzi“ unter der Leitung des Tanzlehrers Herrn Privileggi stattfindenden Tanzstunden sich zahlreich einzufinden. 444

Drei elegante Zimmer Kabinett, Küche, Gas, Wasser, Keller, Hof, herrliche Meeresansicht, Via Dignano 10, 1. St. sofort zu vermieten. 365

Zu vermieten: Mit 15., bedingungsweise auch schon Anfang Dezember in der Via Verudella 28 die Hocharterwohnung (4 Zimmer, Terrasse mit Nebenräumen, Gas, Wasser). Nähere Auskunft im Hause ebenerdig von 4 bis 6 Uhr nachmittags. 446

„Sind Sie nervenkrank?“ Leiden Sie an Aufregungen, Uebelkeit, Magenverstimmung, Zittern, Epilepsie, so trinken Sie doch Apotheker Laubender's Nervola-Tee. Erhältlich 2 Pakete 5 Kronen franko postfrei d. d. Apotheker Wobburg 14 (D.-Bayern). Prämiert Wien und Paris: Goldene Medaille und Staatspreis. 195

Instruktion für die Übernahme der Torpedos ist bei Joi. Armvotie, Pola, Piazza Carli Nr. 1 erhältlich.

Dörchlüchting.

Von Fritz Reuter.

Hochdeutsch von Dr. F. Konrad.

31 (Nachdruck verboten.)

„Hm!“ sagte der Korrektor; also näher sind Sie ihr aber nicht gekommen, sondern haben sie nur ange-
lungen?“

„Freundchen, Gönnerchen, wie sollte ich? Ihre hohe Stellung als Kammerjungfer bei der Prinzess und dann der seine Posten in Neustrelitz!“

„Na, der wird sich auch wohl halten lassen, denn was ich so von Dörchlüchting und der Prinzess Christel gehört habe . . .“

„Gönnerchen, das kennen sie nicht!“ rief hier Käge-
bein ein; um so etwas zu verstehen, muß der Mensch ein fein überzogenes Saiteninstrument sein, auf dem in zarten Stunden die Mäusen und Grazien spielen.

„Hören Sie!“ und er holte einen Korrekturbogen aus der Tasche; „dies ist der dritte Korrekturbogen, ich gehe immer die drei Meilen hin und zurück und hole ihn selbst aus der Druckerei, er könnte mir ja verloren gehen. Hören Sie! Hier ist ein Gedicht an Dorimene, welches meine betreffenden Gefühle ausdrückt:

Oh, Dorimen' nur in Gedichten und in Reimen
Wagt die Empfindsamkeit zu dir zu keimen,
Die andern Wege sind mir streng verschlossen,
Die ich so gern an deiner Brust genoßen.
Ich . . .“

„Nein, nein!“ rief der Korrektor, nehmen Sie's nicht übel, ich habe keine Zeit, ich muß in die Schule. Also — und er sammelte sich seine Bücher zusammen — „weiter als bis zum Abfingen sind sie mit der Wamsfell nicht gekommen? Wie können Sie es dann wagen, ihr von hier Rußhände zuzuworfen?“

„Lieber Gönner, das steht uns Dichtern frei, darin unterscheiden wir uns von den sterblichen Menschen. Wenn uns Rücksichten und Verhältnisse entgegenstehen, so schwingen wir uns darüber hinweg.“

„Das heißt, in diesem Fall haben sie sich mit ihren Rüffen über die Straße hinweggeschwungen. In der Nähe haben Sie sich also nicht geküßt.“

„Freundchen, wie wäre das möglich! Da ginge ja jede feine poetische Empfindlichkeit verloren.“

„Na“ sagte der Korrektor und machte die Haustür auf, „da sind nun andere Leute anderer Meinung. Na, ich gehe hier links hinunter,“ und er sah sich hier nach Kägebein um; dieser aber stand schon wieder

da und dienerte nach dem Fenster der Soltmann hin-
über und wollte ihr eine Rußhand zuwerfen — da drehte sich seine undankbare Muse kurz um, und der Poet stand da wie Butter an der Sonne.

„Wenich,“ rief der Korrektor, „Sie sehen ja aus wie ein verunglückter Sonnenpust. „Na, abjäs, ich muß machen, daß ich hintomme.“

„Hm!“ sagte er, als er seines Weges ging, „das gefällt mir von der Nachbarin, daß sie ihn bis jetzt noch nicht geküßt hat, und daß sie seinen poetischen Unverschämtheiten den Rücken zuehrte. Es muß doch ein recht bescheidenes Frauenzimmer sein.“

„Es muß doch ein recht unverstämtes Frauenzimmer sein,“ sagte Dürten in ihrer Stube, indem sie ärgerlich und hastig an einer zusammengewirrenen Garnbocke herumriß, „mit dem hat sie sich auch schon eingelassen.“

So war auch Ostern herangefommen, und der Herr Korrektor hatte ganz richtig prophezeit, er hatte wirklich sein zu Ostern fälliges Gehalt nicht gekriegt, und darum konnte Dürten auch noch nicht ihr Weihnachts-
geschenk kriegen. Aber so ist einmal in der Welt: was einer will, das kriegt er nicht, und was er kriegt, das will er nicht; der Herr Korrektor wollte sein rechtmäßiges Gehalt haben, und er bekam die unrechtmäßigen Ladungen vors Hofgericht zu Neustrelitz. Er war indessen doch schon ein bischen dickeliger in dieser Sache geworden; Dürten sagte ihm alle Tage: „Wange machen gilt nicht!“ und „Halten Sie nur die Ohren steif!“ Und das Frühjahr war gekommen und hatte in seinem Kopf ein bischen ausgelüftet und die dicken Winterdünste verjagt und hatte die Spinnweben, die die Sorgen um sein gelehrtes Hirn gesponnen hatten, sauber ausgelehrt, gereinigt und ausgefegt, und der Sonnenschein fing schon wieder an die Oberhand bei ihm zu bekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Täglich frische Wiener Würstwaren

Wo? — Vicolo Polani Nr. 2
nächst dem Foro-Platze.

Unverschlossene Zeitungsreklamationen sind portofrei.

Journal-Bezejirkel der Buchhandlung Schmidt, Foro 12
bestens empfohlen. Es gelangen wöchentlich neun der besten illustrierten Zeitschriften zum Umtausche. Prospekt auf Wunsch bereitwilligst. 193

Wiener Varietee.

Heute und täglich VORSTELLUNG.

Ganz neues Programm!

Posse: Der Dampfmensch (urkomisch).

Auftreten aller engagierten Mitglieder.

In Vorbereitung: Der Hauptmann von Köpenick.

Anfang 8 Uhr abends.

Entree 1 Krone.

Neue Bücher, von denen man spricht:

Handel-Mazzeti: „Jesse und Maria“, Roman aus dem Donaulande, geb. K 7-50

Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

Leopold Freiherr v. Chlumecky:

Oesterreich-Ungarn und Italien.

Das westbalkanische Problem und Italiens Kampf um die Vorherrschaft in der Adria.

Vorrätig in der

5 K.

Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

Weran fallsucht Krämpfen, Schlaflosigkeit oder nervösen Zuständen
Epilepsie
leidet, verlange Broschüre gratis franco
Herrn Schwanen Apotheke
Frankfurt a. M. 6 36
W 5859

Visit- und Adress-,
Verlobungs- und
Trauungskarten

liefert schnell und billig
Buchdruckerei J. Krmpotić, Pola.

I. Wiener Luxusbäckerei Figli di Leop. Hillebrand

Pola, Via Sergia 55

abernimmt

Brotlieferungen in jeder Quantität,
Qualität und Gattung.

Dreimal täglich frisches
Brot und Luxusgebäck!

Bäckerei und Biscuitsfabrik.

Das Brod wird über Verlangen in das Haus,
auch in die Villen Münz, gestellt.

Die Steinmetzerwerkstätte
(ex Peter Dorigo) des

Dominik Dorigo

Steinmetzmeister u. gerichtlich beedeter Sachverständiger

wurde von der Via Promontore 8

in die

Via Dante Nr. 34

Ecke der Via San Martino verlegt.

Man verfertigt Arbeiten

jeder Art

in Stein, Marmor, sowie auch Grabdenkmäler, Altare etc.

Eigentümer verschiedener Steinbrüche in Istrien.

Druckorten für Schiffadmissionen sauber und
korrekt ausgeführt sind nur in der Buchdruckerei Jos.
Krmpotić, Pola, Piazza Carli Nr. 1, täglich von 7 Uhr früh
bis 7 Uhr abends erhältlich. 318

Eröffnungsanzeige.

Erlaube mir, dem P. T. Publikum die höfliche
Mitteilung zu machen, daß ich am

Platze „Torchio“

eine

Niederlage von Bäckerei-Waren

aus der

bestrenommierten Firma L. Declava

eröffnet habe.

Dreimal täglich frisches Gebäck.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

M. Platzer.

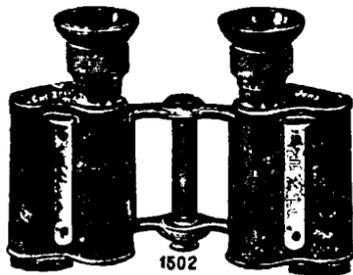
Banca popolare Goriziana

Agenzia di Pola. 31

1. Skontiert direkte und domizillierte, nicht über 6 Monate fällige Akzepte nach der Tagestaxe.
2. Gibt Darlehen auf Effekten und Waren.
3. Eröffnet Kredite auf Kontokorrente gegen fidejuxte Bürgschaft.
4. Uebernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen 4%ige Zinsen, welche semestral kapitalisiert und vom nächsten Tage der Einlage an gerechnet werden. - Der Einleger disponiert bis zum Betrage von 1000 K ohne Voranzeige; höhere Beträge bedürfen einer 3-tägigen Voranzeige.
5. Uebernimmt Einzahlungen in Kontokorrenten gegen Vinkulation auf wenigstens 6-monatliche Skadenz mit höheren als 4% Zinsen, welche mit der Direktion zu vereinbaren sind.
6. Uebernimmt Inkasso von Akzepten, Kupons, Gewinnsten etc. zu mäßigen Konditionen.
7. Uebernimmt in Aufbewahrung öffentliche Effekten, Wertpapiere u. Wertgegenstände.
8. Effektiert jede andere gewünschte bankgeschäftliche Operation.

Original-Fabrikspreise der Zeiss-Doppel-Feldstecher

mit erhöhter Plastik des Bildes.
Lineare Vergrößerung: 4-fach „Feld-
stecher“ Mark 110, 6-fach Mk. 120, 8-fach
Mk. 130; 12-fach Mk. 185.



Zu jedem Feldstecher wird ein steifer
Rindslederbehälter mit Schulterriemen
kostenlos beigegeben. 210

Direkter Vertreter für POLA nur:

K. JORGO

Uhrm., Optiker u. Goldarb., Via Sergia 21.

Geschäftseröffnung.

Erlaube mir, dem P. T. Publikum die höfliche Mitteilung
zu machen, daß ich in der

== Via Campomarzio Nr. 17 ==

eine

grosse Niederlage

von Fahrrädern, Nähmaschinen, Grammophone
(Engelsmarke) und Grammophonplatten zu billigsten
Preisen, sowie auch eine

mechanische Werkstätte

wo alle in dieses Fach einschlägigen Arbeiten und Reparaturen
ausgeführt werden, eröffnet habe.

Um zahlreichen Zuspruch bittend, zeichne achtungsvoll

A. Zar, Pola.